



Das Tartlauer Wort

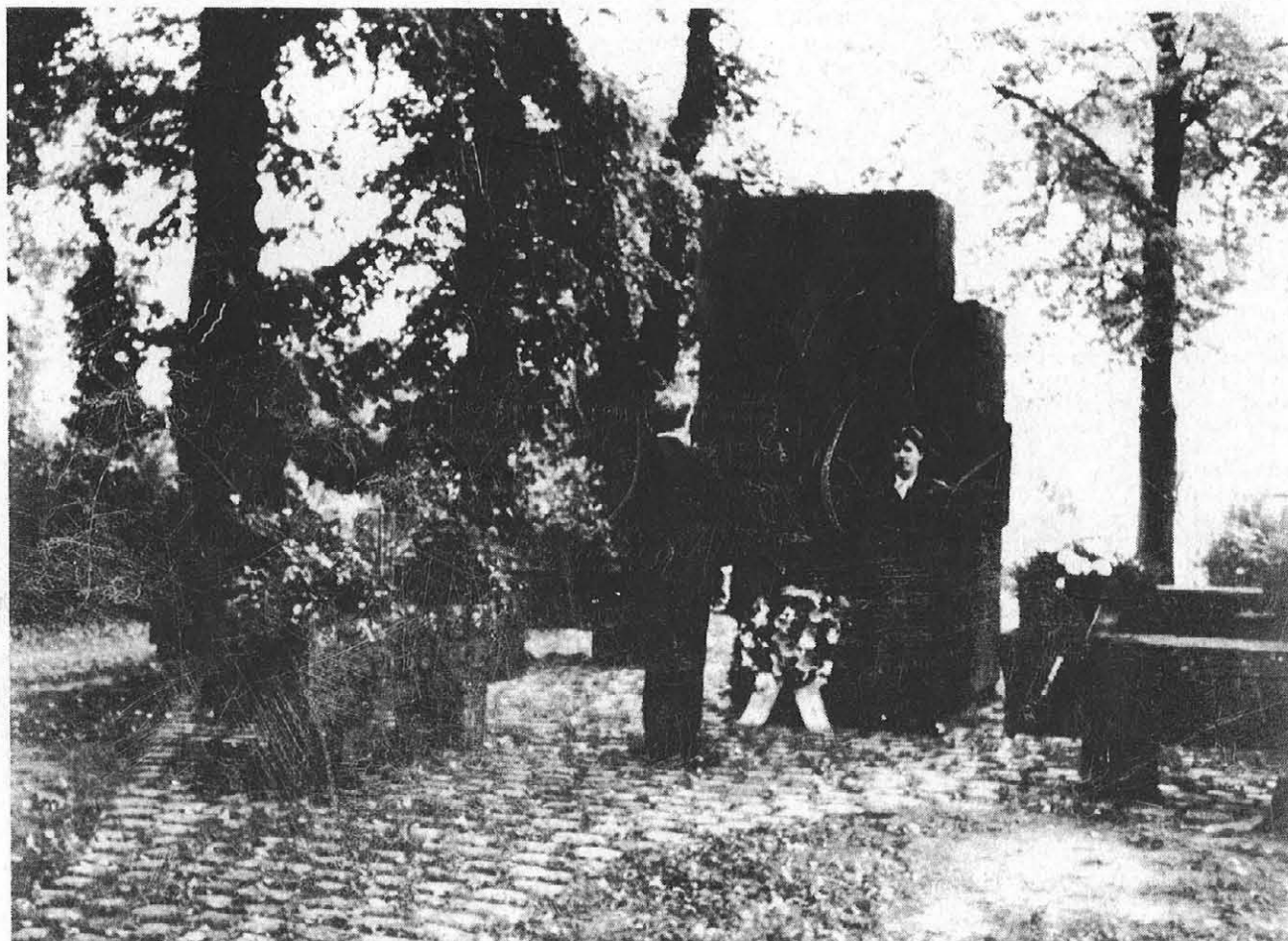
HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

7. Jahrgang

Crailsheim, Weihnachten 1988

Nr. 13

„Ein Volk ist immer soviel wert,
wie ihm seine Toten wert sind“

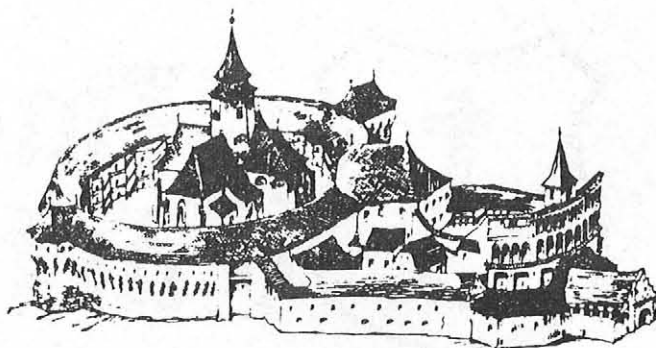


Kranzniederlegung durch den Nachbarvater Trein anlässlich der Totenehrung
an der Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl.

4. Tartlauer Treffen am 24./25. September 1988 in Dinkelsbühl.

„Tuerteln meng, äm Burzelond“

„Der neuen Heimat dienen, die alte nicht vergessen“



4. Tartlauer Treffen in Wort und Bild!

Unter einem herrlichen Herbsthimmel zeigte sich die Stadt Dinkelsbühl von ihrer besten Seite. Vor dem großen Schranrensaal "Zum Reichsadler" schmückten die Fahnen der Bundesrepublik, die der Siebenbürger Sachsen blau und rot und die der Stadt Dinkelsbühl den Platz, auf welchem Punkt 12 Uhr die Stadtkapelle von Dinkelsbühl das 4. Tartlauer Treffen eröffnete. Nach Beendigung des Platzkonzertes um 13 Uhr fanden sich die ersten Tartlauer im schön geschmückten großen Schranrensaal ein. An der Nordseite die Fahne blau und rot, in der Mitte das Tartlauer Marktzeichen, links das Wappen der Siebenbürger Sachsen und rechts der Spruch "Laß die Fremde zur Heimat werden, aber nie die Heimat zur Fremde". An der Südseite das Motto unter welchem auch das 4. Tartlauer Treffen stand "Der neuen Heimat dienen, die alte nicht vergessen". Unter dem Spruch befand sich eine Ausstellung mit Bildern aus der alten Heimat mit Zeitungsberichten über die Lage unserer Landsleute in Siebenbürgen. Die interessanteste Ecke der Ausstellung war die demografische Entwicklung unserer Gemeinde Tartlau in den letzten 75 Jahren. An dieser Stelle sei Willi Thieskes herzlichen Dank ausgesprochen. Das Treffen begann in einer aufgelockerten Atmosphäre, man begrüßte sich, man sucht den guten Freund und Nachbarn, Erfahrungen wurden ausgetauscht. So manche Erinnerung wurde mit Tränen wachgerufen, man plante nicht zuletzt die Integration für die Zukunft hier in der Bundesrepublik Deutschland, der neuen Wahlheimat. Um 15 Uhr unterbrach Nachbarwater Trein die geschätzte Runde und bat um Gehör. Nach einer Begrüßung, die im Einzelnen alle anwesenden Gruppen ansprach, hielt er dann seine Grundsatzrede zur Lage unserer Landsleute in Siebenbürgen, sowie auch in der freien Welt (der volle Text seiner Rede ist anschließend abgedruckt). Zwischendurch trat zum 1. Mal in der Geschichte unserer Gemeinde die Männersängergruppe unter Hans Bruss (Böblingen), alle in Tracht im freien Westen vor 400 Tartlauern, und nicht wie bisher in der alten Heimat, auf. Der anhaltende Applaus bezeugte den Erfolg des Gesangs dieser Männer. Anschließend an die Kaffeestunde wurde die Ausstellung eröffnet und Willi Thieskes stand allen Anwesenden Rede und Antwort. Daß viele nicht Tartlauer Gäste von unserem Treffen auf der Straße erfuhren zeigte das ebenfalls große Interesse an der Ausstellung. Um 19 Uhr eröffnete eine uns bekannte Kapelle den Tanzabend des 4. Tartlauer Treffens, welcher sich bis in die frühen Morgenstunden hinzog. Am 2. Tag des Treffens, es war der Sonntag des 25. September, die Morgensonne strahlte auf den Platz vor der Schranne, sich die Tartlauer zum Schweigemarsch für die Totenehrung versammelt. Um 9 Uhr unter Polizeischutz mit einem großen Kranz, geschmückt mit der Schleife blau und rot, getragen von 2 Jugendlichen, anschließend die Mitglieder des Vorstandes mit

ihren Familienangehörigen und allen Anwesenden, die an der Totenehrung teilnahmen. Es war ein Schweigemarsch, der sich durch die ganze Stadt zog, hinauf in die alte Allee unter den Linden. Der Marsch unter den Linden wurde bis zur Gedenkstätte von der Heimatglocke der Siebenbürger Sachsen begleitet. Nachdem eine andere Gemeinde ihre Totenehrung eendete, nahmen wir Aufstellung für die Totenehrung unserer Verstorbenen irgendwo auf dieser großen Welt. Für Betagte waren Sitzmöglichkeiten aufgestellt. Neben der Gedenkstätte hatte eine Bläserformation unter Hans Bruss (Böblingen) Aufstellung genommen.

Der Kranz wurde vor die Gedenkstätte niedergelegt und von den beiden Jugendlichen flankiert. Nachbarwater Trein hielt die Totenehrung (der volle Text anschließend abgedruckt). Ein Trompeter spielte Solo das Lied vom guten Kameraden. Anschließend spielte die Formation Choräle, die in Tartlau bei der Beerdigung gespielt wurden. Bei einem freien Spaziergang von der Gedenkstätte begaben sich die Tartlauer in die evangelische Kirche zum Heimatgottesdienst. Pfarrer Christian Reich hielt den Gottesdienst ab. An der Orgel, wie immer, Katharina Schachinger (Feltés treni) und den kleinen Tartlauer Chor leitete Werner Schunn, beide boten auch eine musikalische Umrahmung des Gottesdienstes (Orgel, Oboe). Auf Bitten von Trein hat das Dekanat Dinkelsbühl zugestimmt, daß die Gottesdienstkollekte der Nachbarschaft verbleibe, mit dem Zweck, Paketsendungen für notbedürftige Tartlauer zu verwenden. Nach dem Gottesdienst begaben sich viele zum Holzfleischabschiedessen in den Schranrensaal zurück. Im Schranrensaal konnte Michael Trein das Ehepaar Elsäßer begrüßen und Frau Elsäßer ein Präsent überreichen. Herr Elsäßer ist vielen Tartlauern bekannt, da er des öfteren Tartlau besuchte. Seine Verdienste für die Tartlauer erbrachte er, in dem er durch sein ein- und mitwirken den Druck des Heimatboten bis jetzt möglich gemacht hat. Die "9. Tartlauer Nachbarschaft" ist Herr Elsäßer uns seiner Frau Gemahlin zu Dank verpflichtet.

Das 4. Tartlauer Treffen in der alten freien Reichsstadt Dinkelsbühl endete am späten Nachmittag mit ein paar Abschiedsworten die der Nachbarwater sprach.

Die Anwesenden des 4. Tartlauer Treffens genehmigten den Vorschlag des Nachbarwaters das 5. Tartlauer Treffen 1990 am 1. Wochenende im Oktober ebenfalls in Dinkelsbühl im großen Schranrensaal abzuhalten. Das 5. Tartlauer Treffen steht unter dem Motto "750 Jahre Tartlau".

(Da uns die Predigt von Pfarrer Christian Reich bis Redaktionsschluß nicht eingegangen ist, wird diese mit Wahrscheinlichkeit in der nächsten Folge abgedruckt werden).

Allen Helferinnen und Helfern, die an der Gestaltung des sehr gelungenen Treffens beigetragen haben, sei ein herzliches Dankeschön ausgesprochen.

Trein
(Nachbarwater)

Meine lieben Tartlauer Freunde! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Freude über ein Wiedersehen ist überall auf der Erde groß, wo sich Menschen zusammenfinden, die voneinander wissen, daß sie zusammengehören. Noch ist dies auch bei uns Tartlauern der Fall. Noch sind die Generationen, die sich in unseren Tagen zu gemeinschaftlichen Treffen zusammenfinden, so sehr mit der Vorstellung ihrer Herkunft, ihrer Geschichte, ihrer Schicksale bis heute verbunden und verwachsen, daß es sie selbst über große Entfernungen hinweg drängen, die Begegnung miteinander suchen. Bei aller Auseinandergerissenheit, in der wir seit der Mitte unseres Jahrhunderts leben, ist nicht zu übersehen, daß wir noch eine Gemeinschaft bilden. Wäre das nicht so, so würden wir mit Sicherheit nicht in dieser Anzahl hier zusammengekommen sein. Indem ich also jeden einzelnen in unserem Kreis herzlich willkommen heiße, begrüße ich zugleich auch die große Familie unserer Tartlauer Gemeinschaft, deren Existenz jeden von uns mit Freude erfüllen sollte. Legt nicht die Herzlichkeit der Wiederbegegnungsbegrüßung, der wir uns alle ungeschminkt überlassen, Zeugnis von dieser Freude ab?

Ich begrüße ganz besonders hier in der alten Reichstadt Dinkelsbühl im Schrankenfestsaal zum Reichsadler alle Tartlauer, die in der Zeit zwischen dem 3. und dem heutigen 4. Treffen aus der "Alten Heimat" in die Bundesrepublik Deutschland ausgesiedelten und zum ersten Mal zu uns gestoßen sind. Wir wünschen Euch viel Glück, Erfolg und ein leichtes Erleben hier in der "Neuen Heimat"!

Einen weiteren Gruß erbreite ich den Tartlauern der älteren Generation, die ohne Rücksichtnahme auf die Strapazen, die so ein Treffen mit sich bringt, hier erschienen sind.

Ein besonderer Gruß gilt unserer Jugend, die den Geist unserer sieben-sächsischen Nachbarschaftswesens übernehmen und weitertragen soll! Wir können es nur hoffen!

Aber einen ganz speziellen Gruß lassen sie mich im Namen aller Anwesenden und allen Tartlauern die in der freien Welt leben dürfen, unseren Brüdern und Schwestern in unser geliebtes Taartlau schicken, in dre Hoffnung bald auch den großen Sprung in die Freiheit machen zu können. Gott stehe ihnen bei!

Bei allem Glücksgefühl aber, daß uns mehr oder minder im Rahmen dieses Treffens beflügelt, können wir heute weniger denn je den Blick von Siebenbürgen, vom Burzenland, von Tartlau abwenden und uns allein unserer Geselligkeit zuwenden. Denn was in jener herrlichen Landschaft, aus der wir stammen, die uns einst selbstverständliche Umgebung in Freud und Leid war, in der viele unserer Lieben begraben liegen, heute geschieht, ist so grauenvoll, daß mittlerweile sich die Öffentlichkeit in ganz Europa aufgebracht zeigt. Lassen Sie es mich mit einer Redewendung sagen, die unser Burzenländer Landmann, der Schriftsteller und Journalist Hans Bergel, in einer großen Sendung im Bayerischen Rundfunk vor einem Monat prägte: "Mit dem Niederreißen der deutschen Dörfer und Gemeinden in Siebenbürgen wird der letzte Akt sächsischer Präsenz in jener Landschaft eingeläutet - es werden ja nicht nur Mauern und Häuser dem Erdboden gleichgemacht, sondern zusammen mit ihnen wird auch die letzte sichtbare Spur der Siebenbürger Sachsen ausgelöscht..."

Das ist die entsetzliche Tatsache! In Tartlau, meine lieben Landsleute, sind die ersten Häuser im Steinreg umgelegt worden, die nächsten sollen bald folgen. Zuverlässige Informationen besagen, daß im Zentrum von Tartlau auch schon jene Häuser auf die Abrißliste gesetzt wurden, die von aussiedelnden Sachsen verlassen wurden oder wer-

den. Es ist vorgesehen, daß außer Kirche und Burg, rumänischer Schule und "Sfat" und dem Einkaufsblock auf unserem ehemaligen Marktplatz sämtliche Häuser unserer Heimatgemeinde abgerissen und durch uniforme Wohnblocks ersetzt werden sollen. Auch diejenigen Häuser, deren Bausubstanz noch vollkommen in Ordnung ist, sollen von den Bulldozern niedergemacht werden. Nicht allein die menschliche Tragödien sind erwähnenswert, die sich bei diesen Vorgängen heute in Siebenbürgen abspielt - wie zum Beispiel der Umstand, daß die gewaltsame Evakuierung der Familien aus den Einfamilienhäusern im Steagul-Rosuviertel in Kronstadt und die Einebnung dieser Häuser deren Bewohner zum Wahnsinn trieb, sodaß viele von ihnen in den Neurokliniken Kronstadts eingeliefert werden mußten -, nicht allein Menschen, sage ich also, kommen zu Schaden, sondern im Steinreg in Tartlau geschah dazu auch noch folgendes: es gab dort Störche und Storchennester - die noch nicht flugfähigen Jungstörche wurden aus den zerstörten Nestern der abzureißenden Häuser geworfen und von den Baggern samt den Haustrümmern in die Erde gewalzt.

Ermessen Sie an diesem kleinen Beispiel die Brutalität der Vorgänge in Siebenbürgen. Ein vor wenigen Tagen von einem Besuch im Burzenland und unter anderem auch in Tartlau zurückgekehrter Bekannter berichtet mir, daß überall, wohin er gekommen sei, Torschlußpanik herrsche und die Menschen nur einen Wunsch geäußert hätten: bitte, holt uns da heraus; so wie es jetzt läuft, ist in fünf Jahren hier kein Sachse mehr lebensfähig!... Dies habe ich nicht erfunden, meine lieben Landsleute, sondern dies gebe ich wörtlich aus dem Bericht meines Bekannten wieder. Doch ich berichte Ihnen ja nur, was Sie alle ebensogut wissen.

Wir haben in den letzten Wochen und Monaten mit Befremden bestimmte aussiedlerfeindliche Reaktionen in bundesdeutschen Medien, vielleicht sogar am Arbeitsplatz oder in anderer Weise bemerkt oder zu spüren bekommen, weil endlich mehr Aussiedler als bisher auch aus Siebenbürgen hier zu erwarten sind. Wir wollen diese traurige Beobachtung nicht überbewerten, und wir sind den führenden Politikern unseres Landes dankbar für die Eindeutigkeit ihrer Stellungnahme für die deutschen Aussiedler - es war nicht zuletzt unser Bundeskanzler, der sagte: daß er sich für verschiedentliches Gerede schäme und daß die deutschen Aussiedler aus dem Osten - so sagte er wörtlich zu dem Journalisten, mit dem er hierüber sprach - "Deutsche sind wie Sie und ich".

Warum sage ich Ihnen dies alles? Weil ich deutlich machen möchte, daß wir Siebenbürger Sachsen heute mehr denn je in einer Lage sind, in der wir als Gemeinschaft zusammenstehen müssen. Wir waren im Laufe unserer Geschichte wohl immer in dieser Lage, sodaß sich in unseren Tagen lediglich wiederholt, was wir längst kennen. Eine Gemeinschaft - sofern sie diese Namen überhaupt verdient -, die in ihrem materiellen Wohlstand meint, auf das kollektive Zusammenhalten verzichten zu können, wird elend versagen und zusammenbrechen, wenn der Ernstfall eintritt. Und der Ernstfall tritt immer wieder, und zwar zu dem am wenigsten erwarteten Zeitpunkt ein. Ich bitte Sie daher, sobald und sooft Sie Gelegenheit haben, mit siebenbürgischen Spätaussiedlern zusammenzukommen, versuchen Sie, diesen Menschen in ihrer Hilflosigkeit und anfänglichen Ungeschicklichkeiten mit Rat und Tat zu helfen. Indem Sie es tun, kommen Sie nicht nur der vornehmsten menschlichen, sondern auch der ersten christlichen Pflicht nach.

Tartlau, die Ortschaft vor den einst hunder-

fach bedrohten Pässen und Wegen durch die Ostkarpaten, hat ein historisch großes Schicksal aufzuweisen. Daß wir Tartlauer Überleben, daß wir heute hier in dieser Form zusammenkommen können, ist nicht allein Ergebnis menschlicher Lüchtigkeit und Tapferkeit. Lassen Sie es mich ruhig sagen, obgleich ich kein Pfarrer bin: es ist auch das Ergebnis einer Gnade, die wir Menschen allein von Gott erfahren können, ohne den nichts wäre. Und eines der Geschenke solcher Gnade, meine ich, ist die Freiheit, die wir hier im westlichen Teil Deutschland ge-

nießen dürfen. Denken Sie an den Sklavenstaat Rumänien, um vergleichen zu können. Diese Freiheit sinnvoll und menschenwürdig zu nützen, sie nicht zu verspielen mit Dummheit und Gedankenlosigkeit, dazu sind wir aufgerufen, damit wir dem Land, in dem wir heute leben, und darüber hinaus Europa in einer Weise von Nutzen sein können, die uns nicht beschämt. "Der neuen Heimat dienen, die alte nicht vergessen!"
Ich wünsche Ihnen alle schöne Stunden miteinander!

Rede des Nachbarvaters Vor der Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen – anlässlich der Totenehrung am 25. September 1988

Meine lieben Tartlauer Freunde, vor einem Jahr wurde an dieser Stelle im Rahmen des großen Heimattags der Siebenbürger Sachsen das zwanzigjährige Bestehen dieser Gedenkstätte begangen. Daß die Stand Dinkelsbühl diesen Platz auf der Alten Promenade zur Verfügung stellt, erfüllte uns alle mit Dankbarkeit, denn einen schöneren, einen würdigeren und eindrucksvolleren Rahmen, wie ihn Natur und Architektur hier anbieten, hätte man in weitem Umkreis mit Sicherheit nicht finden können. In einem Schriftstück, daß die feierliche Einweihung dieser Gedenkstätte begründete, heißt es, daß diese Steine von Künstlerhand zu einem Mal des Rückblicks auf alle unsere Toten gefügt wurden. Es ist also kein Krieger-, kein Soldatendenkmal, das damals errichtet wurde, sondern hier wollte eine Stätte der erinnernden Begegnung geschaffen sein, die uns mit all jenen im Geiste vereint, die nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Sie kamen in allen Himmelsrichtungen um ihr Leben. Sie starben an den Kriegsfronten, auf den Fluchtwegen, in der Zwangsverschleppung, in Gefängnissen, Straf- und Arbeitslagern. Es waren Frauen und Männer, Kinder, Jünglinge und Greise. Und alle waren, auf die eine oder auf die andere Weise, Opfer von Kriegen, politischen Verbrechen und den Untaten unseres Jahrhunderts. Wenn wir uns hier versammeln, um ihrer zu gedenken, haben wir aber auch die vielen Gräber auf jenen siebenbürgischen Friedhöfen vor unserem Auge, zu denen uns durch die Trennung Europas der Weg abgeschnitten ist. Friedhöfe, die wir einst auf unseren Burzenländer Gemeinden zu Schuckstücken ehrwürdiger Anlagen machten, die wir pflegten und hegten, weil wir in unserer

langen Geschichte im Südosten Europas derer, die vor uns gelebt, gearbeitet und gekämpft haben, immer mit Achtung und Respekt gedachten. Die sprichwörtliche Pflege unserer siebenbürgischen Friedhöfe drückte nur aus, mit welcher Liebe und Verbundenheit wir unserer Toten in ihrer Erde gedachten. Auch sie also sind eingeschlossen in den Ring der Ungezählten, derer wir uns heute erinnern, wenn wir vor dieser Gedenkstätte stehen. Wir müssen sie ja schon allein deshalb einschließen, weil es in unserer ehemaligen Heimat immer weniger werden, die sich um die Pflege ihrer Grabstätten kümmern können. Es berührt mich tief, als mit vor einiger Zeit ein Freund erzählte, daß ihn bei seinem letzten Besuch in Siebenbürgen nichts so sehr getroffen habe wie das Wiedersehen mit dem Gemeindefriedhof, auf dem auch seine Eltern, Großeltern und Urgroßeltern begraben sind. Wo einst Blumen wuchsen, wuchert heute das Unkraut; wo einst saubere Kieswege zwischen den Grabmalen liefen, ist heute weder Weg noch Steg zu erkennen; wo einst Gedenkstein und Kreuz sich über das Erdreich emporhoben, bedeckt heute verfilztes Gestrüpp jedes Grabzeichen. Wie, frage ich mich, wie wird es erst in zehn oder zwanzig Jahren aussehen auf den siebenbürgischen Friedhöfen – falls es sie dann überhaupt noch gibt, weil wir in Presseberichten lesen, daß auch sie zum großen Teil den Bukarester Zerstörungsplänen zum Opfer fallen sollen? Ich wage nicht, daran zu denken.

Ein Volk – las ich einmal bei einem Dichter – ein Volk ist immer soviel wert, wie ihm seine toten wert sind, eine Kultur erbringt den



Ausstellung
während des Treffens



Marsch „Unter den Linden“
zur Gedenkstätte



Im Saal während des
Tanzabends



Unter den Linden vor
Beginn der Totenehrung



Tartlauer Männer Singgruppe
während des Auftritts



Ein Trompeter bläst das Lied
vom „Guten Kameraden“

Siebenbürgisch-Sächsischer Kulturrat – Arbeitsgruppe Heimatortsgemeinschaften Schloß Horneck, D-6953 Gundelsheim/Neckar

Liebe Tartlauer Landsleute!

Anlässlich Ihres diesjährigen Heimattreffens in Dinkelsbühl wünscht Ihnen die Geschäftsstelle der Heimatortsgemeinschaften und Nachbarschaften Gundelsheim, sowie der Sprecher der Heimatortsgemeinschaft OstDir. Martin Jung ein schönes Beisammensein und eine gute Unterhaltung. Möge es ein Fest des frohen Wiedersehens mit den ehemaligen Nachbarn, Freunden und Bekannten sein. Möge es zugleich aber auch Gelegenheit bieten, darüber nachzudenken, was für die Erhaltung unserer kulturellen Erbes getan werden kann. Seien Sie bitte deshalb darum besorgt, daß alle erreichbaren geschichtlichen und kulturellen Dokumente Ihres Heimatortes gesammelt

und gesichert werden. Die kulturell-wissenschaftlichen Gemeinschaftseinrichtungen auf Schloß Horneck in Gundelsheim sind der geeignete Ort zur Aufbewahrung dieser Urkunden. Helfen Sie mit, wichtige und manchmal sogar unwiederbringliche Dokumente Ihres Heimatortes zu erhalten. Wir sammeln Ortspläne, Pläne von Ortskernen, Hattertkarten, Regionalkarten, Ortswappen, Ahnenpässe, alte und neue Bilder von Ortschaften, Kirchenburgen, Häusern, Gassen, Persönlichkeiten, kurz, alles was mit dem Kirchlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben im Heimatort in Beziehung steht. Wir sind Ihnen auch sehr dankbar, wenn Sie uns verschiedene

Bräuche und traditionelle Feste, aber auch Aspekte aus dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben beschreiben. Jeder kann mithelfen, das zentrale Archiv der Siebenbürger Sachsen weiter auszubauen. Ortschronisten können dann dieses Material verwerten, um die Geschichte des Heimatortes festzuhalten. Senden Sie bitte Ihren Beitrag an: HOG-Geschäftsstelle, Schloß Horneck, D-6953 Gundelsheim/Neckar

deutschen Bestandes. Zu Ihren Aufgabenbereich neben den religiös-kirchlichen, auch die kulturell völkischen Verpflichtungen gehörten. Kirche und Schule bildeten in unserer alten Heimat fast immer ?? eine unzertrennbare Einheit.

HOG-Geschäftsstelle Gundelsheim

(i.A. Helmut Gross)

Die Tartlauer Pfarrer von 1385 – 1988

Eingesandt von Walter Schmid, Böblingen
Tartlau im Wandel der Zeit

Tartlauer Persönlichkeiten

Im Zeitgeschichtlichen Wandel der vergangenen Jahre.

Die Pfarrer zählen in einer Welt vieler Widersprüche und Unsicherheiten, und einer oft sehr schwierigen Zeit als Kirchenführer und Volksmänner zu den tragenden Pfeilern unserer sächsischen Körperschaften und Verein, im Dienst

Vor der Reformation		25. And. Friedrich	1684
1. Conradus	1385	26. Thomas Graeff	1685
2. Conradus	?	27. Jakob Jackelius	1686
3. Nicolaus	1413	28. Martin Nall	1692
4. Johann Pons	?	29. Martin Cziegler	1705
5. Andreas	?	30. And. Bogner	1713
6. Luc. Hoffnagel	1460	31. Lucas Römer	1719
7. Martinus	1507	32. Georg Herbert	1721
8. Magister Georgius	1520	33. Josephus Schobel	1731
9. Thomas Gybel	1540	34. Markus Tartler	1739
10. Jeremias Jeckelius	1444	35. Simon Binder	1751
		36. Johannes Dresandt	1770
Nach der Reformation		37. Thomas Tartler	1775
11. Lucas Grüngras	1551	38. Samuel Barbenius	1795
12. And. Baysodius	1554	39. Johann Gg. Clompe	1798
13. And. Pöldner	1479	40. Joseph Fabritius	1825
14. Cornelius Honterus*	1595	41. Johann Friedrich Ph.	1851
15. Petrus Fronius	1603	42. Franc. Hen. Sindel	1875
16. Johannes Fischer	1610	43. C. Fr. Hofstädter	1914
17. Math. Zytopaes	1615	44. Adolf Farsch	1920
18. Dr. med. And. Cziegler	1628	45. Victor H. Mückesch	1930
19. Michael Wagner	1632	46. Otto Reich	1938
20. Johann Pellionis	1634	47. Erwin Barth	1958
21. Markus Neapolitanis	1641	48. Johann Örendi	1971
22. Johannes Ernestius	1655		
23. Georg Drauth	1659		
24. Nic. Sinonius	1662		

* 14. Ist der Sohn vom Reformator Johannes Honterus

Nachbarn schreiben · Nachbarn schreiben · Nachbarn schreiben · Nachbarn

Tartlauer Blasmusikkapellen, Folge 7

Der Tartlauer ältere Bläserchor im Jahre 1913

Eingesandt von Walter Schmidt



Hinter Reihe von l. nach r. Römer, Hnr. 76- Weber Kröteneck, Hnr. 228- Thoiss, ?, Hnr. ?- Plontsch Johann, Mühlgasse, Hnr. 564- Bruss Johann, Steinreck, Hnr. 29.
Vordere Reihe von l. nach r. Bedner Johann, Langgasse, Hnr. 461- Zeides Christian, Kröteneck, Hnr. 221- Rektor Schmidt Friedrich, Steinreck, Hnr. 35- Donath Georg, Neugasse, Hnr. 180- Miess Georg, Hinter der Kirche, Hnr. 372-

Student in Fernost

Ein Bericht über ein Praktikum in Japan von Wolfgang Trein



Ein langer Traum ging in Erfüllung. Endlich stand ich auf dem Flughafen von Tokio. Japan sollte für 10 Wochen meine zweite Heimat werden. Vermittelt wurde mein Auslandspraktikum durch AIESEC - die Internationale Austauschorganisation für Studenten der Wirtschaftswissenschaft. Jährlich bewerben sich Hunderte von Studenten bundesweit um ca. 10 Stellen in Japan: Studienschwerpunkte, Fremdsprachenkenntnisse, praktische Erfahrungen etc. sind dabei ausschlaggebend.

Nach monatenlangem Warten kam die Nachricht: "Tokyo Electric Power Company" hieß der Konzern, für den ich unter den zahlreichen Bewerbern ausgesucht wurde. Ich konnte es gar nicht fassen. Von jetzt an las ich jeden Bericht aus Fernost mit wachsendem Interesse und besuchte einen Japanisch-Kurs an der Universität.

Schließlich war das Datum des Abfluges da: am 06.07.1988 flog ich über Singapur (10 Stunden warten auf den Anschlussflug) nach Tokio. Müde und erschöpft sah ich nach anderthalb Tagen um sieben Uhr morgens die ersten Reisfelder aus dem Fenster der Maschine.

Nach der Landung in Narita-Airport wurde ich von der Hitze fast erschlagen - über 30 Grad Celsius bei 90% Luftfeuchtigkeit! Der erste Eindruck von der Millionenmetropole Tokio, der größten Stadt der Welt, waren zahllose Wolkenkratzer, barackenartige Stadtviertel (bei näherem Hinschauen entpuppten sie sich als die typisch japanischen Häuser aus Holz) und riesige Reklametafeln überall.

Es begrüßten mich zwei Tokioter AIESEC-Mitglieder, bei denen ich die ersten 3 Tage des Lebens in einer japanischen Familie kennenlernte, bevor ich in die Obhut der Firma übergeben wurde.

Montag, den 11.07.1988 um 10 Uhr begann das Praktikum: eine Viertelstunde vorher stand ich vor dem pompösen Eingang des Unternehmens, vergleichbar mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk.

In der breiten, angenehm kühlen Marmorhalle, in der hektisches Treiben herrschte, warteten trotz der Hitze äußerst korrekt gekleidete Geschäftsleute auf ihre Gesprächspartner und begrüßten sich mit einer tiefen Verbeugung. Danach wurden Visitenkarten ausgetauscht, gefolgt von einer weiteren, fast ehrwürdig anmutenden Verneigung. Wie sollte ich mich als Europäer nur verhalten? Schließlich wurde ich vom Personalmanager und seinem Vertreter willkommen geheißen und danach zum Mittagessen in ein Restaurant in der Giza, dem exklusivsten Viertel Tokios eingeladen.

Das wurde dann zur Regelmäßigkeit, jedoch benötigte ich einige Tage, um mich an den dreimal täglich rohen Fisch mit Reis zu gewöhnen. Zurück in der Firma, erhielt ich einen detaillierten Arbeitsplan, der jede Stunde meines Praktikums bestimmte.

Am Nachmittag wurde ich im firmeneigenen Wohnheim in Hino-Shi untergebracht, 30 km außerhalb der Stadt, gut 90 Minuten braucht man mit der U-Bahn. Hier wurde ich etwa 100 Mitbewohnern offiziell vorgestellt.

Eine halbe Stunde später begann die "Welcome Party", die ersten Kontakte wurden geknüpft.

Wenn ich morgens zur Firma fuhr war es schon so heiß, daß mir das Oberhemd am Körper klebte. Eingequetscht wie eine Ülsardine in der Dose, mußte ich täglich nach Shimbashi, im Stadtzentrum, fahren.

Mehrmaliges Umsteigen war Pflicht und Herausforderung zugleich:

fast alle Wegweiser tragen japanische Aufschriften und kaum ein Passant kann auf Englisch antworten.

Die Menschenmenge, die sich beispielsweise in der "Rush Hour" durch die acht Stockwerke des gigantischen U-Bahnhofs Shinjuku schiebt, ist für uns unvorstellbar.

Und mit der sprichwörtlichen japanischen Höflichkeit ist es schnell vorbei, wenn eigens dafür eingesetztes Personal die letzten Nachzügler in die Waggons preßt, bevor sich die Türen mit dumpfen Knall schließen.

Das Praktikum war so aufgebaut, daß ich täglich Unterricht mit mehreren Vertretern der verschiedenen Abteilungen hatte, um die Organisation des Unternehmens und die Art und Weise des japanischen Managements kennenzulernen. Zusätzlich waren 2 Tage pro Woche dazu da, die verschiedenen Zweigstellen der Firma und ihre weit von Tokio gelegenen Öl-, Wasser- und Atomkraftwerke zu besichtigen.

Obwohl ich viel über das japanische Management und seine Entscheidungswege sowie den japanischen Fleiß an der Universität gelernt hatte, war ich doch überrascht, daß alles wirklich zutraf.

Es kommt nämlich nicht von ungefähr, daß die Japaner jährlich neue Exportrekorde aufstellen: sie arbeiten sehr viel und sehr lang: täglich von 8.30 Uhr bis ca. 21.00-22.00 Uhr. Ein Großteil verzichtet sogar auf den Jahresurlaub.

Um das zu verstehen, muß man wissen, daß für die Japaner die Firma die Familie ist. Arbeiten und leben in der Gruppe, versorgt werden durch die Firma, sich mit ihr und ihren Zielen zu identifizieren und vor allem um ihren Erfolgsgeheimnissen auf die Spur zu kommen.

Sehr erstaunt war ich, daß die Japaner den Deutschen sehr ähnlich sind: fleißig, loyal, obrikgkeitshörig, sehr pünktlich und überaus höflich.

Dementsprechend ist das Interesse an deutscher Kultur auch sehr groß: deutsche Geschichte, deutsche Städte, deutsche Musik finden überall großen Anklang und Bewunderung in Japan.

Sehr unterschiedlich sind in Japan allerdings; das Ringi-System, lebenslange Arbeit in einer Firma, Senioren-System, Gruppenarbeit und das Beurteilungssystem.

Freudig überrascht war ich, daß die Firma sich bemühte, mir neben ihrer Organisation auch wesentliche Teile der japanischen Kultur zu zeigen: Zen-Buddistischer Tempel und Meditation, Sake-Brauerei (japanischer Reisschnaps), Tokio-Börse, Besichtigung von Nikko (bedeutende, sehr schöne, alte Stadt), Besuch der Nissan-Motorwerke etc. Dadurch und durch zahllose Gespräche war es mir möglich, viel über die Japaner und ihre Lebensweise zu lernen. Am letzten Tag in Tokio wurde mit dem gesamten Personalmanagement in einem Restaurant in der Ginza mein Abschied gefeiert und mir ein Zertifikat über die "erfolgreiche Absolvierung meines Praktikums" überreicht. Ein bißchen traurig war ich schon, Tokio zu verlassen, habe ich dort doch so viele nette Freunde gewonnen. Danach reiste ich 3 Wochen durch Japan. Ein traumhaftes Gefühl, mit dem Chinkansen-Superexpress-Zug mit 240 km/h durch das Land zu düsen: Sapporo, Yokohama, Fuji, Nara, Osaka, Kobe, Hiroshima, Beppu und viele andere Orte. Tief beeindruckt verließ ich dann Japan: Erzeugnisse aus dem Land der aufgehenden Sonne sind nicht mehr mit irgendwelchen anderen Artikeln aus exotischen Billigländern zu vergleichen: Japan hat es geschafft! Auf meiner anschließenden vierwöchigen Rundreise durch Asien erwarteten mich dann Taiwan, Hong Kong, China und Singapur. Die Grenzen zum Reich der Mitte sind durchlässiger geworden. Das bemerke ich in Hong Kong, als mir nach zwei Tagen anstandslos mein Visum für Rotchina erteilt wurde. Beeindruckt bin ich in Peking beim Besteigen der Großen Mauer und bei der Besichtigung der "Verbotenen Stadt" gewesen. Ansonsten macht China jedoch einen sehr verwahrlosten, armen Eindruck, vergleichbar mit anderen kommunistischen Staaten. Enttäuscht war ich von den Chinesen selber: ich empfand sie als das genaue Gegenteil zu den Japanern: unhöflich, unfreundlich, rücksichtslos und die Arbeit scheint ihnen auch nicht sehr gelegen zu kommen. Reist man in China auf eigene Faust, braucht man vor allem zweierlei; Geduld und Zeit! Besser organisiert sind dagegen die Länder mit der marktwirtschaftlichen Ordnung: Taiwan, Hong Kong und Singapur, deren Geschäftigkeit etwas überrascht und keinen Zweifel darüber läßt, daß die westlichen Industrienationen in Zukunft mit ihnen zu rechnen haben werden. 14 Wochen in einer anderen Welt mit anderen Kulturen, 14 Wochen neue Erfahrungen und Eindrücke - ich bin sicher, es wird prägend sein, für mein ganzes Leben.

Mit großer Freude und Befriedigung habe ich das Tartlauer Wort Nr. 12 gelesen. Bei so vielen und aufschlußreichen Daten, die von unseren Tartlauern nicht immer ohne Mühe dem Vorstand zugesendet werden, sollten sich alle Tartlauer angesprochen fühlen, und mit bestimmten Verbesserungsvorschlägen kommen. Sicherlich, und mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Tatsache nicht zu umgehen, daß in sehr seltenen Fällen, äußerst minderwertige Unübereinstimmungen ohne größere Bedeutung, unterlaufen, welche aber beseitigt werden sollten. Bei dieser Gelegenheit bitte ich um Richtigstellung folgender Daten aus oben angeführtem Blatt.

Seite 7 Das Bild entstand 1924

1. Reihe Zeile 2:
statt Rosa Batschi geb. Plontsch, richtig
Anna Schiel geb. Plontsch

2. Reihe Zeile 1:
statt Katharina Lexen geb. Teck, richtig
Anna Junesch geb. Teck
3. Reihe Zeile 3:
statt Anna Miess, richtig Katharina Miess
5. Reihe Zeile 2:
statt Georg Schmidt Hausnr. 79/83, richtig
Johann Schmidt Langgasse Nr. 867

Seite 11 Zum Geburtstag ...

Man lese: statt Georg Bruss in Nürnberg 9.4.89,
richtig Georg Bruss in Nürnberg 9.4.90

statt Katharina Plontsch geb. Zerbes
in Crailsheim 8.6.74
richtig Katharina Plontsch geb. Zerbes
in Crailsheim 8.6.84

Seite 14 Tartlauer Blasmusikkapellen Folge 6

Man lese v.l.n.r.

1. Reihe: Georg Mies, Johann Bruss, Georg
Wölfkes, Georg Donath, Georg
Schoppel (Dirigent), Christian
Zeides, Georg Teutsch, Peter Kurmes
2. Reihe: Georg Weber, Georg Tontsch, Johann
Kirres, Johann Bruss, Johann Bruss

Mit freundlichen Grüßen

Junesch Hans
Witzlebenstr. 14
8500 Nürnberg 20

Heute möchten wir uns noch einmal bei der Nachbarschaft bedanken, sowohl für die Anteilnahme, als auch für die Kranzspende. Es tut einem gut, wenn man in solchen Lagen feststellen kann, du bist nicht allein mit deinem Leid und man trägt es auch viel leichter. Also, nochmals herlichen Dank!

Zum Abschied erhielt unsere liebe Mutter sehr viele Blumen. Der Kranz der Nachbarschaft war auch sehr schön.

In Tartlau hätte es nicht schöner sein können. Überraschend viele Bewohner Arpke's haben sie auf ihrem letzten Wege begleitet, alle Nachbarn aus unserer Strasse waren gekommen, ja sogar unsere Freunde aus der Nachbargemeinde. Sogar Herr Stubbemann aus Bremen ist gekommen und hat einen Weizenstrauß mitgebracht, den ihm unsere liebe Mutter vor 20 Jahren bei einem Besuch in Tartlau gegeben hat. So hat nun ein fast 95 jähriges, arbeitsreiches Leben einen schönen Abschluß gefunden. Gott möge sie in seinen Frieden aufnehmen, sie hat es redlich verdient! Nochmals vielen Dank für alles und viele herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Eure Tartlauer alle aus Arpke!

Stefan Dezsö

Eine goldene Konfirmation in Tartlau

Auf lange Sicht hin fragte ich vor 2 Jahren bei allen mir erreichbaren Personen des Konfirmations-Jahrgangs 38 an, ob sie damit einverstanden wären, die Goldene Konfirmation im Heimatort Tartlau zu feiern. Viele begeisterte Zusagen kamen an. Als

Zeichen der Verbundenheit über ein halbes Jahrhundert hinweg. Leider hatten sich dann viele ihrer Worte nicht mehr erinnert und blieben am 19. Juni der geplanten Feier fern. Aus der Bundesrepublik kam lediglich Anny Liehn geborene Kretz. Zu dem leiblichen Wohl trugen mit Spenden bei: Elisabeth Balint, Eva Fischer geb. Mökesch, Martha Hanay geb. Miess, Fam. Metz und alle Beteiligten.

Die Vorbereitungen liefen auf vollen Touren, genau so als sollte eine Hochzeitsgesellschaft verköstigt werden. Kirchenvater Gustav Schenker und seine Frau Trenny stellten ihr Haus zur Verfügung.

Rosi Weber geb. Dieners waltete als Köchin. Presbyter Hans Roth mit seiner Frau Hermine geb. Dieners stellten das Holz zum Baumstritzelbacken. Natürlich wurde er dort gebacken.

Genau wie vor 50 Jahren zogen diesmal, aber inzwischen 11 ergraute Konfirmanten in der Tracht, hinter dem Dechant Johann Orendi und dem Kurator in die Kirche ein.



Goldene Konfirmation in Tartlau am 19. Juni 1988

Es saßen vor dem Taufstein folgende Konfirmanten:

Rosi Hitsch, geb. Junesch
 Anny Kaul, geb. Junesch
 Rosi Sandu, geb. Junesch
 Rosi Feltes
 Ilse Preidt verehelichte Messei
 Hermine Reichel geb. Hachenberg
 Anny Liehn, geb. Kretz
 Emma Benedek
 Georg Schisch
 Gustav Schenker
 Hans Battes

Nach dem Festgottesdienst, den der Chor mit 2 Liedern bereicherte, gingen wir erwartungsvoll vor den Altar. Dechant J. Orendi ging mit ergreifenden Worten auf unser Leben ein. Er verglich unser Dasein mit einem Regenbogen. Natürlich wurden alle anwesenden die noch lebenden, verstorbenen und gefallenen Konfirmanten verlesen.

Nachdem wir das Abendmahl empfangen hatten schlossen sich spontan 116 Kirchengemeindeglieder an und traten vor den Tisch des Herrn. Viele Tartlauer schüttelten und die Hände und nahmen Anteil an unserem Fest.

Gut bewirtet von den Töchtern des Hauses und deren Ehegatten begann das Festmahl, das Dechant J. Orendi mit dem Tischgebet einleitete. Zu unserer Überraschung erhielten jeder Konfirmand einen sächsischen Krug.

Gustav Schenker begrüßte uns mit etwas bitterem Beigeschmack, denn er hoffte sehr, daß seine engsten Freunde kommen würden. Ich überbrachte Grüße von den Daheimgebliebenen, die mich darum baten. Es ist etwas deprimierend, wenn auf 2 Einladungen einige überhaupt nicht reagieren.

Um 15.00 Uhr erschall Blasmusik im Hof. Die zur Zeit aus 18 Musikern bestehenden Kapelle spielte bis 19.00 Uhr zum Tanze auf. Noch einmal sei ihnen auf diesem Wege Dank gesagt.

Viele Kindheitserinnerungen wurden ausgetauscht. Mein Poesiealbum machte die Runde und wieder wurden Sprüchlein eingeschrieben.

Fröhlich und angeregt durch viele Gespräche klang der Abend aus. Am Montag fanden wir uns zum Resteessen wieder ein und wir stellten fest, daß es ein gut gelungenes und feierliches Fest war.

Hermine Reichel
 ge. Hackenburg
 9900 Plauen

„Maschen“ – ein Tartlauer Wort?

Gemeint sind damit nicht etwa die Strickmaschen sondern das mundartliche Wort für "Spatzen". Es ist außerdem kein spezifisch nur in Tartlau übliches Wort denn es ist in ganz Siebenbürgen so im Gebrauch - in den Lautungen von: Maschen, Mäschen, Meschen. Einstmals saß ich mit deutschen Freunden auf einer Wirtshausterrasse am Rhein in fröhlicher Runde. Da flog ein besonders zutraulicher Spatz herbei, und gab Anlaß zu der folgenden Bemerkung: "Nun schau mal an, dies freche Mösch". Sofort mußte ich an unsere "Masch" denken. Tatsächlich ist der Spatz am Niederrhein die "Mösch" und im Moselgebiet die "Mesch" - das Wort ist entstanden aus dem vulgärlateinischen "musico". Sicher haben die einstigen Ansiedler in Siebenbürgen das Wort in ihrem unsichtbaren Gepäck so mitgebracht, und sie erinnerten sich gerne an die vertrauten Spatzen in der Urheimat, wenn sich nun im Gebälk ihrer Blockhäuser die gleichen Hausgenossen einnisteten. Diese Vertrautheit fand ihren Niederschlag sogar in der Benennung eines neu gegründeten Ortes, nämlich "Meschen". Davon lauten die ältesten Namensformen von 1283-89: Musna, Mosna, Muschna. Selbst das älteste Viehbrandzeichen von Meschen hatte die Form eines Vogels. Hier drängt sich nun die Frage auf, ob der siebenbürgische Ortsname Meschen etwa zu Meschede oder Meschenich in der Urheimat einen Bezug haben kann? Eine Nachfrage ergab folgendes: Die Herkunft des Namens Meschede im Sauerland ist unbekannt. Der Ortsname von Meschenich bei Köln lautete 1166 Meschinging, ab 1300 dann Meschenich, und wird in seiner Entstehung den alemannischen -ingen-Namen zugeordnet - wohl mit der Bedeutung; Bei den Leuten des "Masko". Unverhofft liegt das nun wieder in der Nähe von "musico" = Spatz. Die Spur der Herkunft führt also an den Rhein - und das pfeifen die "Maschen" schon lange von den Dächern.

Otto Depner

Oktober 1988

Tartlau im Herzen

Man muß schon in Tartlau geboren worden sein, muß dort gelebt haben, um diese Herzensbindung eingehen zu können. Es ist der variable Teil der ureigensten Persönlichkeit, zu dem man sich bekennt in den Bindungen an die aller-nächste Umgebung, in der Geborgenheit - der Heimat schlechthin - und den Bedingungen von Raum, Zeit und historischen Umständen. Es gibt Situationen im Leben, wo sich diese gewachse Identität einem unvergeßlichen offenbart - als ob das prägende Erlebnis der Vergangenheit hinterherlaufen würden, und einen irgendwo auch eingeholt hätte. Der Ort der Handlung spielte sich in Griechenland ab; man schrieb das Jahr 1944, und möglicherweise bleiben die ereignisreichen Jahre ganz besonders in der Erinnerung haften. Das Ereignis ist es wert niedergeschrieben zu werden.

Auf einen heißen Sommertag folgte ein ebenso drückend-lauwarmer Abend. Nach langer Fahrt im nicht minder warmen Blechgehäuse eines LKW-Führerhauses war eine abendliche Rast meiner rollenden Einheit sehr willkommen. Die Kolonne hielt in der Nähe einer Quelle, dann aus der bestimmten Richtung war ein lebhaftes Treiben zu hören - eine Schafherde war auch in der Nähe, und Mensch und Tier gingen dort der Erquickung nach. Vergebens versuchte ich, vom Fahrersitz aus durch Durchzug bei geöffneter Tür, mir etwas Kühlung zu verschaffen: umsonst, das ver-schwitzte Hemd klebte einem förmlich am Leibe - jetzt müßte zusätzlich noch ein kühler Gedanke daherkommen können. Ach wie erfrischend wäre nun z.B. ein Bad in dem bekannt kalten Wasser von Tartlau - dahin ließ ich eilends meine Gedanken fliegen ...

Die Illusion wurde komplett, denn plötzlich hörte ich in der Dunkelheit einen vertrauten Laut: "Da Getz kam hier - (das konnte doch nur ein Siebenbürger Sachse sein) - hai as kualt Wuasser"! - Aber das konnte jetzt wahrhaftig nur ein Tartlauer gewesen sein, "mehr wo" diese auf der Welt so einmalige Lautung so unverfälschlich zu hören ist. In der Tat konnte ich daraufhin zwei altbekannte Tartlauer dort freudig begrüßen.

Otto Depner
Otto Wedding-Str. 18

7016 Gerlingen, im Juni 1988

Oft dachte ich an meinen gewesenen Freund und Arbeitskollegen während seiner Amtszeit als 2. Bürgermeister von Tartlau

HANS HELLBUTSCH

verstorben am 16.01.1988 in Nürnberg.

Erinnerungsgedanken

O du mein blühendes Burzenland
aus dem schönen Siebenbürgerland,
wo einst der Himmel war so blau
für manchen Sachsen wurd' so grau

O Tartlau du mein lieb Heimatort
von wo manch Sachse zog fort
in noch unbekanntem Ort,
bist nicht zu ersetzen mit keinem Wort

In seinem deutschen Mutterland
von wo einst seine Ahnen zogen fort,
der Sachse aus dem Burzenland
sucht sich einen neuen Heimatort

Hans Junesch
Nürnberg

Hier sein Lieblingsgedicht

Ein bißchen mehr Frieden und
weniger Streit,
ein bißchen mehr Güte und
weniger Neid;
und viel, viel mehr Liebe und
weniger Haß,
ein klein bißchen Freundschaft, das
wäre doch was.
Anstatt soviel Streß, ein
bißchen mehr Ruh.
Anstatt immer ich, sag
manchmal auch du.
Statt Hemmung und Angst, ein
bißchen mehr Mut
und Kraft und Tat, das
wäre doch gut.
Statt Trübsinn und Dunkel, viel
viel mehr Licht.
Statt großem Verlangen, ein
froher Verzicht.
unv viel, viel mehr Blumen,
solange es geht.
Nicht erst nur auf Gräbern - da
blühn sie zu spät.

Sieglinde Dulnder, IX. D

Deutsche Weihnachten!

Von Christian Georg Dieners (Tartlau)

1. Ein stetig blutendes Herz,
ein stetig wartender Sinn,
allein sein, nur daran denken,
wie schön, wenn alle zusammen sind.
2. Weihnachten kehrt bei allen ein,
Weihnachten ist für Zusammensein,
wo froh und hell erklingen
sie süßen Kinderstimmen.
3. Fern von mir ist diese schöne Pracht
habe nur daran gedacht,
wie schön, wenn alle zusammen lachten
und feiern die deutschen Weihnachten.
4. Deutsche Weihnachten,
ach seelig Wort,
Dich sollen alle achten,
und glauben an den Himmelsort.
5. Die Nacht die seelig stille,
umkrant die ganze Welt,
und nur ein Kindeswille,
der sie zusammen hält.
6. Deutsche Weihnachten,
wie schön das Wort,
wenn es besungen und belacht,
und Freude in unsere Herzen macht.
7. Mein Herz lauscht fern,
mein Herz lauscht weit,
weit über die Berge

wo froh man lacht,
wo froh man singt,
dort; wo die deutschen Weihnachten sind.

Dieses Gedicht entstand während der Militärdienstzeit in Rumänien und der Verfasser über Weihnachten nicht daheim sein durfte.

*Des Menschen wahrer Wert
ruht in seiner Gesinnung.*

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Chronik von Tartlau

Martin Thieskes Haus Nro 19 hat diese Cronik Anno 1862 und 1863 abgeschrieben Im Königlichen freuen Markt Tartlau ein Lusthaber solche Geschichten zu Schreiben seiner familli es zum Gedächtnis zu hinterlasen. Damit sie sich es lasen gefallen auch etwas der nachwelt zu zeigen, das ich nicht zu faul gewesen bin diese Cronik zu uebersetzen in meinen alten Jahren nehmlich im 67 und 68ten Jahre meines Lebens. Geschlossen A 1864 am 12 Juni.

Gott sey Hochgelobet der mir Kraft und Gelegenheit gegeben hat diese Geschichten abzuschreiben Gott gebe das es niemanden zur last sondern jedem der es liest eine Lust sein möge Tartlau am 30ten August 1863.

Den ersten Theil habe ich zweymal abgeschrieben weil mir die erste zwey Bögen Papier zu kurz waren und zwar Im Jahr Eintausend acht hundert vier und sechszig im 69ten Jahr meines Alters. Zur erbauung die liebhaber sind zum lesen und Schreiben der Geschichten was sich seit etlichen Jahr hunderten begeben und zugetragen hat. Es wolte Gott das viele liebhaber nach mir wären die diesem Beyspiel nachahmen möchten. Und das was nachher merkwürdiges vorkommt aufzuschreiben, damit die nachwelt es auch zum lesen bekomme wie wir es bekommen haben Gott Seegne dieses liebe Tartlau und so wohl im Geistlichen als auch im Zeitlichen und behüte es vor Krieg Pest und theuren Zeiten bis in Ewigkeit und laß es ein gesegnetes Tartlau bleiben biß in Ewigkeit und versamble alle Einwohner in die Himlische wohnungen zu seiner Zeit Amen.

Tartlauer Cronik oder Historin von dem Königlichen freyen Markt Tartlau Zu dem Burtzenländischen Distrikt aus wahrhaften Schriften kürztlich verfaßt Von Tomas Tartler Pastor in Tarleavensi Sassi Anno Christi 1755

Zur erbaung derer welche liebhaber sind zum Lesen was seit alten Zeiten hier in Tartlau geschehen ist. und welche Pastorehs und Richter gewesen sind auch Hannen und Wortmäner auch viele Kirchen Väter sind angegeben.

Vorrede

Zur Beschreibung dieser Cronik von Tartlau haben mich unterschiedliche Ursachen bewogen die vornehmstre davon ist, die Schuldigkeit welche einen Historicum verbindet dasjenige was in Alten Zeiten geschehen, der nachwelt zur nachricht aufzuzeichnen und da ich von Jugend auf eine Lust und neugung zu den Aeltern und neuen Geschichten gehabt und auch die weise Vorsicht Gottes mich an diesen Ort zum Lehrer gesetzt, davon ich diesen Namen führe, und vielleicht auch herstamme so habe ich dasjenige was ich, ehe ich noch an Tartlau in meinen gesamleten Colektaneis so wohl von Cronstadt als auch allen Märkten und Dörfern Sosagen und Pahser fertig gehabt, u. nicht mit jenen faulen und unnützen Kericht vergraben, oder nach meinem Tode zum fenster zukleistern oder gar zu andern unanständigen Dingen hinterlaßen, und mich umsonst Plagen wollen, sondern es lieber Gott zur Ehre und dem Publico zum besten insonderheit aber aus Liebe zu den Tartlauern meinen Kirchen Kindern auf Rathauß zum steten andenken geben wollen. Damit sie und ihre Kindes Kinder den Zustand ihrer Groß und vor Eltern wie auch diejenigen wohl einsehen lernen und Gott dem König des Himmels und Beherscher der Erde Demüthigen Dank abstaten daß er diesen zwischen so vielen und von mancherley Nationen und auch einigen Müßgünstigen Nachbaren gelegenen Markt bishero Wunderlich beschützt und erhalten, insonderheit aber daß sie Gott inbrüstig bitten mögten daß er noch ferner seine gesegnete Hand und Väterliches Auge über dieses Liebe Tartlau gnädigst richten und nie zulassen wolle, daß es ein Tarter, Krieg Pest oder feuer und Asch=Auen werden, sondern allezeit ein solches Gesegentes Tartlau seye und bleiben möge, auf die der reiche Strom des Himmels sich beständig ergiese. Und alle Einwohner einmahl zu seiner Zeit in die Himmlische Auen kommen mögen welches von Hertenzen wünschet der freye Königliche Markt Tartlau Tomas Tartler Pfarrer und Seelen sorger und Vorbitter bey Gott in Tartlau Ann 1755

Abgeschrieben von Martin Thieskes: S 1862 u. 1863



Zuschrift in Reimen

Wehrtes Tartlau nim hinan, was ich dir habe aufgeschrieben
Ließ es und denk stets daran, was dein Glück und dein betrüben
Denn hier kanst du deutlich lesen, wenn dein Grund geleget ist
Wer die Stifter sind gewesen, da du aufgebauet bist
Und woher dein Namen entsproßen, Kirch und Schloß ist aufge-
bauet

Wie die Vätter unverdroßen, sind gewesen und vertraut
Gott und seinem weisen führen, die durch seine Allmachts Hand
Vieler Feinde dürstig rühren, von sich Glücklich abgewand
Und ob sie schon öfters müssen, durch der bösen feinde Wuht
Haab und Gut mit Schmerz einbüßen, ja da oft des feuers Glutt
Hauß und Scheuer dir verbrennt, Pest und Seuche dich verletzt
Daß man kaum ein Spur gekennt, hat dich wieder Gott ergötzt
Daß du noch ein Tartlau blieben, wiewohl nich im alten feld
Doch wirst du das Gute lieben, wird dir helfen noch empor
Der die frommen mächtig schützet, der all unglück wendet ab
Der was recht ist unterstützt, der da Seegnet Haus und Haab
Nun der woll hinfort behüten, dich dein feld dein Vüh und Gut
Und der tolln feinde wütten, brechen samt dem übermuth
Und was von dir ist abgewiesen, dafür sey Gott hochgepriesen

Der Inhalt dieser Cronik und Historie besteht in Drey Haupt Theilen. Da ist enthalten im ersten

- I. Der Anfang; Erbauung und Wachsthum
 - II. Der Grund Situation und Hattert
 - III. Die Glücks und Unglücks fälle die diesen Markt in friedens und auch Krieges Zeiten betroffen;
- Alles was darinnen vorkommt ist aus den biß dato bekanten und bewährtesten so wohl gedrukten als auch geschriebenen Nachrichten genommen worden, die auch überall sollen angezeigt werden, damit auch die liebhaber der Geschichten eine Lust bekommen mögen die Bücher sich bekant zu machen und überzeucht werden, daß nichts als was wahr ist beschrieben worden; Und zu mehrerer sicherheit will ich die Geschicht Schreiben hier melden, die sind nun folgende

1. Bonfinius in seinem Decadibus
2. Duglohsius in Historia Polonia
3. Muntius in Historia Transvania
4. Reichersdorff in Chronorg Transilva
5. Münsterii Cosmographie Palladio.

Dieses sind gedruckte Bücher Geschrieben sind folgende,

1. Palladium Brashobiense darinnen die Privilegia der Stadt und Märkten.
2. Chrit: Pomarii Index Privilegi Civil Coronahis
3. Ma: Fuchsii Cronik
4. Herr Mechel Weihs Croner Richters Annales
5. A. Hegjes Historie
6. H. Bamffi Diarium
7. A. Birtheimers Diarium
8. D. Nekesch Diarium
9. H. Johann Filhtichs Oration
10. Seeburgers Historie
11. Andrea II. Privilegia
12. Mein Diarium und Collectanea
13. M. Schullers Historie und so weiter

Nachbemerkung

Die Geschichts-Forschung erlebt in der heutigen Zeit eine Renaissance. Kleine und auch größere Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland lassen ihre Ortschronik neu schreiben. Die siebenbürgischen Heimatortsgemeinschaften streben auch dieses Ziel an; einige davon haben auf diesem Gebiet markante Meilensteine gesetzt, wie z. B. die Marienburger mit ihrer Chronik „Marienburg im Burzenland“.

Wir Tartlauer sollten in dieser Hinsicht natürlich nicht als letzte Gemeinde dastehen!

Eine Chronik oder Ortsmonografie kann man nicht aus der Luft greifen – dafür bedarf es einer eingehenden Dokumentation. Ich halte es für einen Glücksfall, daß mir die handschriftliche Abschrift und Aufzeichnungen von Martin Thieskes sozusagen „zugespült“ wurden. Ich weiß auch, daß ähnliche Abschriften und Aufzeichnungen von den Ereignissen aus Tartlau bei einigen Nachbarn ungenutzt herumliegen. Es wäre nun an der Zeit, solche Schriften entweder zu veröffentlichen oder sie bei einem Nachbarn zu zentralisieren, um für das Vorhaben der Herausgabe einer allgemeinen „Tartlauer Chronik“ ein möglichst umfangreiches Quellenmaterial sicherzustellen!

Es ist anzunehmen, daß Martin Thieskes in den Jahren 1862–65 nur einen Teil der Chronik von Tomas Tartler abgeschrieben hat, und zwar hat er wahrscheinlich die Ereignisse und Daten herausgeschrieben, welche ihm damals am wichtigsten schienen. Allgemein kann man aber sagen, daß alle Geschichtsschreiber, welche sich mit Tartlau oder dem Burzenland befaßt haben, auf diesen ersten Chronisten Tartlaus – Tomas Tartler – zurückgegriffen haben.

Das große Verdienst von Martin Thieskes ist, daß er in derselben Manier wie T. Tartler die Ereignisse aus Tartlau aufgeschrieben hat aus der Zeit von 1755 bis 1865, und einiges bis 1880; dabei sind ihm die Kirchenbücher und Gemeindebücher bestimmt von großem Nutzen gewesen.

Diese „Chronik von Tartlau“ hat Johann Teutsch (Böblingen) in mühevoller Arbeit aus dem Handschriftlichen wortgetreu ins Schrift-Deutsch übertragen, und so konnte ich für uns und die Nachkommen von Martin Thieskes diese Chronik nachdrucken.

Nun kommt das Wichtigste:

Was EUCH betrifft – was UNS betrifft: Da die Ereignisse der letzten 50–60 Jahre auch uns Tartlauer in die heutige Situation gebracht haben und sehr wenige Aufzeichnungen gemacht wurden, ist es an der Zeit, daß jeder von uns zum Bleistift greift und die wichtigsten Ereignisse, Begebenheiten aus seinem Leben aufschreibt (mit Namen und genauen Daten) und an den Vorstand schickt. Wir wollen diese letzten Jahre und Jahrzehnte in Wort und Bild festhalten!

Schreibt über: persönliche Ereignisse, Vereine, Feuerwehr, Schule, Lehrer, Rektor, Richter, Schreiber, Post, Mühle, Friedhof, Rumänen, Ungarn, Zigeuner, Wirtshaus, Markt, Jahrmarkt, Zentrale, Pfarrer, Kirchenvater, Wortmänner, Nachbarschaft, Nachbarhilfe, Waisenhaus, Stierhof, Gärtnerei, Forellenzucht, Bienenzucht, Farsehguerten, Kampestguerten, Doktor, Tierarzt, Apotheker, Geschäftsleute, Handwerker, Schlachthof, Quellen, Brunnen, Pfarrhaus, Bauernhof, Kasino, Steingrube, Spritfabrik, Rumänische Gasse und Kirche, Herde, Hirte, Ernte, Dreschmaschine, Dreschgesellschaft, Orgel, Chor, Orchester, Sport, Schwimmbad, Haustiere, Büffel, Theater, Kunst, Malerei, Gendarmerie, Zirkus, Hebamme, Hattert, Nachbargemeinden, Gemeinschaftsarbeiten, Feuerwehrdepot, Fasching, Tuchfabrik, Heldengedenktag, Konfirmation, Taufe, Hochzeit, Katreinenbaal, Maifest, Wald, Wiese, Hutweide, Bahnhof, Tracht, Fotograf, Allee, Wege, Bank, Rekruten, Militär, Verschleppung nach Rußland, Enteignung, Proprietar, Fabriksarbeiter, Jagd, Kaserne, Seuchen, besondere Feiern, Schulfest, Besuch hoher Persönlichkeiten, Beziehungen zu Kronstadt und Nachbargemeinden, Taxi, Molkerei, Blasmusik, Konzerte, besondere Bauten, technische Neuerungen, Erfindungen, Kastell, Kirche, Kirchenburg, Schulgarten, Fahrrad, Auto, Lastwagen, Hof, Haus, Keller, Scheune, Ställe, Garten, Kino, Gemeindeamt, Rothscheule, Kindergarten, Unfälle, Brände, Gassen, Bäche, Neujahr, Ostern, Weihnachten, alte Bräuche, Totensonntag, Namenstage, Spitznamen, Kollektiv, Schweinezucht, 2. Weltkrieg, Gefangenschaft, Flucht, 1. Weltkrieg, Unwetter, Beerdigung, Überschwemmung, Kränzchen, Honterusfest, Präsentation, Wahlen, Inspektor, Studenten, Professor, Holz, Besitz usw. usw.

Es ist verständlich, daß es nicht jedem liegt, seine Erlebnisse in einer künstlerischen Form aufzuschreiben. Aber ich bin überzeugt, daß jeder von uns einige bedeutende und interessante Erlebnisse hatte und diese in einfacher Weise aufschreiben kann. Liebe Tartlauer, denkt bitte daran, wir wollen unsere Ortsmonografie, unsere Chronik von Tartlau schreiben, und dazu benötigen wir wahrlich ein ausführliches Dokumentationsmaterial, aus dem der Historiker reichlich schöpfen kann!

Mitglieder des Vorstandes sowie interessierte Nachbarn arbeiten schon seit geraumer Zeit an statistischen Erhebungen von und über Tartlau und dessen Bewohner. Bitte helft alle mit, um ein möglichst realistisches Bild unseres doch so vielfältigen und reich pulsierenden, sowohl wirtschaftlichen wie auch kulturell-gesellschaftlichen Lebens von Tartlau in Form dieser Chronik unsern Kinder-Kindern zu hinterlassen. Sie werden es uns danken, so wie wir heute unsern Dank einem Tomas Tartler, Martin Thieskes und Lorenz Groß aussprechen.

Werner Schunn

Nachbarn bieten ihre Hilfe an!
Kostenlose Beratung
zu allen Versicherungsfragen!
Melitta Schmidt, Elzacher Straße 14,
7030 Böblingen, Telefon (0 70 31) 27 81 36

Nachrichten aus Tartlau

Nachtrag

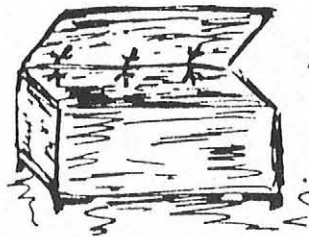
Nachbarvater und Nachbarschaftsvertreter in Tartlau.

Nachbarschaft	Name und Vorname	Hnr.
1 + 8	Göbbel, Georg	38
	Gündisch, Kurt	5
	Gabel, Ernst	25
2	Roth, Georg	78
	Morres, Hans	113
	Klutsch, Otto	115
3	Zerbes, Günther	298
	Zink, Helmut	301
	Kaiser, Otto	302
4	Tartler, Michael	351
	Zeimes, Martin	469
	Plontsch, Walter	352
5	Plontsch, Georg	570
	Kleinpeter, Hermann	559
	Kirres, Volkmar	531
6	Preidt, Wilhelm	703
	Doleschan, Franz	706
	Hergetz, Wilhelm	856
7	Hedwig, Heinrich	925
	Tartler, Michael	971
	Meißner, Wolfgang	882

arbeiten, die außer sehr viel gutem Willen, wenig journalistische Kenntnisse mitbringen und sehr viel Freizeit in Anspruch nehmen müssen.

Für gute Anregungen und einer konstruktiven Kritik zur Verbesserung unseres Heimatboten, sind wir sehr dankbar.

Die Redaktion



An der Trun fanden...

1 5 5 6 wird von geistlicher und weltlicher Obrigkeit festgelegt, daß der Pfarrer einen Prediger zu halten hat, dem er jährlich 35 Gulden zu geben hat. Dem Schulmeister hat "der ratth" 32 Gulden zu geben. Es wird auch das Inventar des Kirchenvermögens festgestellt. Dabei werden auch folgenden Kirchengrundstücke mit Angabe aufschlußreicher Hattertnamen genannt: "Ein erdoch land gegenn Mittelfelth der Tartelner, 1 erdoch bei dem bleschen Weg, 1/2 erdoch bei der kappeln, 1/2 erdoch auff den escher wasem, 1 und 1/2 erdoch bei der czerbrochner kirchenn, 1 bei der bockender weidenn; 6 passus bei der kirch niden herauff, 1/2 bei der gehe furthh." Kirchl.Bl. 1892/107

In eigener Sache

Wenn Sie die neue Folge des Tartlauer Heimatboten lesen, werden Sie neben viel Schönerem und Positivem, sicher auch einige Fehler und Mängel feststellen. Bitte nicht gleich mit großem Geschütz auf die Mitarbeiter dieses Blattes losschießen, bedenken Sie, daß an diesem Blatt Leute

Kohl: Tätige Solidarität mit den Aussiedlern ist gefordert

Ich finde, es ist eine selbstverständliche Pflicht eines jeden bei uns, daß er in Solidarität an jene denkt, die unter viel, viel schlechteren Verhältnissen irgenwo in der Welt leben. Oft unter schlechteren Verhältnissen aus dem einzigen Grund, weil sie Deutsche sind. Wenn ich nun an die Aussiedler denke, die zu uns kommen können, etwa aufgrund vertraglicher Vereinbarungen oder sonstiger Gründe, aus Rumänien, aus Polen, nicht zuletzt aus der Sowjetunion, so ist es eine beachtliche Sache, die in diesem Jahr mit großer Wahrscheinlichkeit erheblich über hunderttausend hinausgeht.

Nun sind wir eines der reichsten Länder der Welt. Wenn ich daran denke, daß die Generation der Gründer der Bundesrepublik nach 1945 - die Bundesrepublik wird im

nächsten Jahr 40 Jahre alt - fast 13 Millionen Flüchtlinge integrieren konnte, 150 Milliarden DM im Lastenausgleich aufgebracht hat, fast 100 Milliarden DM Wiedergutmachung aufgebracht hat - ich bringe nur einmal diese wenigen Zahlen -, dann war das eine ungeheure Leistung, vor der ich mich eigentlich nur voller Respekt verbeugen kann, dann werden wir ja noch in der Lage sein, angesichts der Situation, die wir haben, mit einem Wohlstand, wie ihn die Deutschen noch nie gekannt haben, denjenigen unserer Landsleute, die jetzt die Chance haben, zu uns zu kommen, eine neue Heimat zu bieten, Wohnungen zu schaffen, Arbeitsplätze zu schaffen.

Ganz abgesehen davon, und das spreche ich auch einmal offen aus, daß es für ein Land, das sei 17 Jahren den traurigen Weltrekord hält, die niedrigste Geburtenrate zu haben, eine höchst willkommene Bereicherung ist,

eine höchst willkommene Möglichkeit ist, junge Bürger ins Land zu bekommen. Wenn Sie einmal die Familien sehen, die beispielsweise aus Rumänien kommen, sind das Familien mit vielen Kindern. Und auch das gibt für die Zukunft der Bundesrepublik eine ganz interessante und wichtige Perspektive.

Wie werden Anfang September im Kabinett darüber zu beschließen haben, was wir im Blick auf Wohnungsbau, Sprachförderung - das ist sehr wichtig - zu tun haben. Es kommen Leute zu uns, Deutschstämmige, aus ganz fernen Provinzen der Sowjetunion, deren Kinder halt nicht mehr Deutsch können. Es wäre doch schlimm, wenn wir nicht die selbstverständlichen Möglichkeiten schaffen würden, daß sie so schnell wie möglich die Sprache ihrer Familie, ihrer Väter erlernen könnten. Alles in allem weiß ich, daß mancher auch bei uns in der Bundesrepublik Deutschland dies kritisch betrachtet. Ich muß ihnen sagen, ich habe dafür überhaupt kein Verständnis. Denn es war nicht mein Verdienst, daß ich nach dem Krieg in der Pfalz aufgewachsen bin und nicht irgendwo in Ostpreußen und mein Lebensweg mich nicht in ferne Provinzen der Sowjetunion verschlagen hat. Ich finde, Solidarität ist hier nicht nur verbal gefragt, sondern durch die Tat. (Aus einem Interview des Deutschlandfunks mit Bundeskanzler Helmut Kohl am 17. Juli 1988.)

Aussiedler sind Deutsche, nicht Deutschstämmige!

Der Aussiedlerstrom hat viele Politiker plötzlich wieder ihr Herz für die Aussiedler entdecken lassen. Dies ist zu begrüßen, wenn es dazu führt, daß die Aussiedlerfrage wieder einen höheren Stellenwert in der Staatszielbestimmung bekommt. Das heißt, wenn der Staat wieder mehr Einsatz zur Lösung der mit der Aufnahme und Eingliederung der Aussiedler verbundenen Probleme zeigt.

Viele, die sich um die Aussiedler Gedanken machen, bezeichnen diese als Deutschstämmige

Viele, die sich um die sich um die Aussiedler Gedanken machen, bezeichnen diese als "Deutschstämmige". Dieser Begriff, dessen sich die Nationalsozialisten bei ihrer fragwürdigen Bewertung des "Deutschtums minder Qualität" bedienten, verwischt den Status der Aussiedler als Deutscher im Sinne des Artikel 116 des Grundgesetzes. Danach ist Deutscher, "wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiet des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat". Nach dem Bundesvertriebenengesetz (BVFG) sind die Aussiedler Vertriebene. Das BVFG definiert als Aussiedler denjenigen, der als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger "nach Abschluß der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen, die zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete, Danzig, Estland, Lettland, Litauen, die Sowjetunion, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Albanien oder China verlassen hat oder verläßt".

Der Begriff "deutschstämmig" verletzt die zu uns kommenden Aussiedler innerlich stark. In ihrer angestammten Heimat haben sie Jahrzehnte unter der Unterdrückung ihres Deutsch-

tums zu leiden gehabt, weil ihnen die Heimat zur Fremde gemacht wurde und sie keine Perspektive mehr für sich und ihre Kinder sahen. Für sie gab es nur noch ein Ziel: Als Deutsche unter Deutschen leben. Welche psychologische Wirkung hat es dann für einen Aussiedler, wenn er als "Deutschstämmiger" bezeichnet wird?

70 Prozent der jetzt zu uns kommenden Aussiedler sind jünger als 35 Jahre. Viele von ihnen sind Opfer einer totalen Entnationalisierung und müssen erst hier in der Bundesrepublik Deutschland ihre Identität als Deutsche finden. Das heißt, sie müssen und können sich erst hier die deutsche Geschichte und Kultur, die ihnen von den Unterdrückerstaaten vorenthalten wurde, zu eigen und bewußt machen.

Diese Suche nach der Identität wird erschwert, wenn man diesen jungen Aussiedlern nicht ihren Status als Deutsche klar vor Augen führt und sie als "Deutschstämmige" deklariert.

Der Begriff "deutschstämmig" sollte schleunigst aus dem Sprachgebrauch verschwinden, wenn es um Aussiedler geht. Wer wirklich etwas tun will, der sollte sie als das bezeichnen was sie sind: Deutsche im Sinne unseres Grundgesetzes!

Aufgespießt

SPS-Vize Oskar Lafontaine warnte bei der Behandlung von Asylanten und Aussiedlern vor übertriebener Deutschtümelei. Die Bundesrepublik sei nicht in der Lage, alle Menschen in existentieller Not, oder solche, die in ihren Heimatländern vom Tode bedroht seien, aufzunehmen. Deshalb habe er gewisse Probleme mit einer überbetonten Verpflichtung, Deutschstämmige in der vierten oder fünften Generation aus Osteuropa aufzunehmen, sagte er.

Der SPD-Politiker stellte die Frage, ob etwa einem Farbigen aus Afrika, dessen persönliche Bedrohung größer sei, nicht Vorrang vor einem Aussiedler gegeben werden müsse. Wenn Bundeskanzler Kohl (CDU) jedoch den missionarischen Drang empfinde, eine historische Aufgabe zu erfüllen und Millionen Deutschstämmiger hierher zu holen, dann müsse die Bundesregierung dafür auch die finanziellen Voraussetzungen schaffen.

Der CDU-Politiker Kurt Biedenkopf forderte dagegen, für Aussiedler, die auf der Schattenseite des Lebens und unter zum Teil unvorstellbaren Bedingungen gelebt hätten, die Türen in die Bundesrepublik weit aufzumachen.

tr.

Nicht vergessen!

Jahresbeitrag von 12 DM überweisen!
Für Spenden sind wir immer dankbar!
Überweisung richtig ausfüllen!
Den ganzen Namen und Anschrift in
Druckschrift!

Hans Thieser und seine Mechanisoren sind auf Draht

Die von groß und klein mit Recht als "wahre Hundstage" bezeichnete ungewöhnlich heiße Schönwetterwoche hat die Wintergerste auch in unserer kühleren Klimazone im Karpatenbogen zur Vollreife gebracht, und die Ähren des Brotgetreides nähern sich in ihrer Farbtonung immer mehr dem (von Journalisten mit Vorliebe in Vergleichen benutzten) Goldgelb. Selbstfahrende Gloria-Mähdrescher fällen schon in weiten Umkreis die schweren Gerstenhalme, Fahrzeuge aller Arten sind mit dem Abtransport beschäftigt. Also los, schauen wir nach, was auf Tartlauer Hattert geschieht.

Wir hofften, den Drusch als Augenzeugen mitzuerleben. "Bei uns werden wir erst am Wochenende in der Gerstenschläge einfahren", kommt die vorerst kalte Dusche von Hans Thieser, dem Leiter der hiesigen SML-Abteilung, während er zur frühen Morgenstunde die Arbeitsaufträge schriftlich an seine Leute verteilt. "Jetzt helfen wir unseren Nachbarn aus der ebenfalls zu unserem agroindustriellen Einheitsrat gehörende LPG in Sacele, über die Runden zu kommen. Sie haben eine viel größere Fläche abzuerntet, unsere 70 Hektar Gerste schaffen wir dann in zwei Tagen. Übrigens haben wir einen Mähdrescher zur Erntehilfe nach Mangalia geschickt." Also doch, die Mechanisoren um Hans Thieser, unter ihnen auch Hans Thoiss mit Sohn Walther, Hans Salmen und Walter Lang stecken voll in der Ernte drin. Bloß der Instandhaltungsmechaniker der Abteilung, Günther Thiess, schaut in der Werkstatt nach dem Rechten, müssen doch die Pflüge und Sämaschi-

nen für die Vorbereitung des Ackers und die Aussaat der Zweitkultur - Mais und Sonnenblumen für Silage - funktionstüchtig gehalten werden während Planungstechniker Heinz Löss über den Sprechfunk mitteilt, daß der Abtransport der Frucht mit drei Anhängern je Traktor zu bewerkstellig ist.

Dies vorläufig. Und wenn man in Betracht zieht, daß noch 630 Hektar Winterweizen und 144 Hektar Frühjahrsgerste auf Schnitter warten und daß diese Flächen von Stroh geräumt und Neubestell werden müssen, kann man sich leicht vorstellen, daß nicht nur der Abteilungsleiter auf Kurzwellsenschlaf geschaltet hat. Doch Lampenfieber habe er kaum, meint er, denn nach nun 15jähriger Erfahrung im Amt, - vorher war der ortgebürtige Hans Thieser (43) ein tüchtiger Traktorfahrer, der infolge seines Fachkönnens die Meisterschule besuchen durfte - ist man wohl imstande, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Vor allem wenn man 32 gute, ja sehr gute Leute um sich hat, wie er behauptet. Mit ihnen hat er seit der diesjährigen Schneeschmelze 580 Hektar über 700 Tonnen Wiesenheu und Kleeheu ausschließlich mechanisiert gemäht, getrocknet, gepreßt und eingefahren.

Und wenn die Zweitkulturen im Boden sind, gibt es da ein Verschnaufpausen? "Keineswegs, denn die Kartoffeln scheinen heuer besonders gut und auch frühzeitig zu geraten. Bei der Sorte "Ostara" kann voraussichtlich Mitte August mit dem Roden begonnen werden", zeige ihm sein geübtes Auge.

Horst Boltres

Alle machten mit

Bemerkenswert an dem "Elternabend", der am letzten Sonntag im Kulturheim von Prejmer stattgefunden hat, war vor allem, daß sämtliche 126 Schüler, die im laufenden, nun bald abgeschlossenen Schuljahr die deutschen Klassen der Allgemeinschule in dieser staatlichen Burzenländer Gemeinde besuchen, aktiv an der Gestaltung der abwechslungsreichen Vorstellung beteiligt waren, jeder einzelne Eleve

teiligt waren, jeder einzelne Eleve sich also auf der Bühne vor verständlicherweise interessierten Eltern und Großeltern produzieren durften. Unter diesem Gesichtspunkt der künstlerischen Beschäftigung aller Schüler (und nicht bloß einer Elite) kann der Veranstaltung eine vielfache, ja, eine 126fache potenzierte erzieherische Wirkung bescheinigt werden. Die starke Publikumsbeteiligung stand dazu nur im richtigen Verhältnis.

Eröffnet wurde das Programm mit Liedern und Gedichten in rumänischer und deutscher Sprache. Der Chor der rumänischen und deutschen Gymnasialklassen sang unter der Leitung von Prof. Anica Eftimie Heimat- und Volkslieder. Verse sprachen die Erstkläßler Ana-Maria Halmaghi, Alexandru Ujupan, Heidi Kaul, Dagmar Plontsch, Dietlinde Sterns, Frank Binder, Bettina Wagner und Holger Kaiser, Barbara Tarler aus der zweiten, Sabine Junesch, Georg Miess und Annemairie Bandi aus der dritten, Heike Löss aus der fünften und Ulrike Plontsch aus der sechsten Klasse. Im Zeichen der Heimatliebe und einer glücklichen Kindheit stand der Gedicht- und Liederstrauß, den die von Hilfslehrerin Alina Tanase betreute vierte Klasse darbot.

Lehrerin Inge Orendi hatte mit ihren Erst- und Drittkläßlern einen sächsischen Volkstanz einstudiert und dazu noch mit zwölf Mädchen und einem Jungen aus der ersten Klasse einen netten Regenschirm-Tanz. Die zweite Klasse zeigte ein unter der Leitung ihrer Hilfslehrerin Katharina Roth zustandekommenes Schauturnen, sieben Paare der fünften Klasse (Klassenlehrerin: Prof. Hedi Kovacs) führten - gleichfalls auf die Klänge des von Karl Schuster gespielten Akkordeons - einen Tirolertanz vor.

Schwerpunkte des Programms waren auch die zwei Theaterstücke, die Prof. Ingeborg Gutsch mit Sechs- und Achtkläßlern inszeniert hatte. "Eine schwere Entscheidung" spielt im Schülermilieu, es geht um Hilfsbereitschaft und Kollegialität, die Hauptdarsteller Ricarda Gutsch, Hans-Werner Thoiss, Daria Stiuca, Otilia Zeimes, Britta Buchholzer, Diana Ardeleanu und Bettina Plontsch sowie alle anderen Mitwirkenden sprachen schön und spielten überzeugend. Publikumswirksam war auch die Aufführung des bekannten Fastnachtspiels "Der fahrende Schüler im Paradies" von Hans Sachs, mit Monika Kleinpeter als Bäuerin, Tita-Mirela Mihaiu in der Hosenrolle des fahrenden Schülers und Volker Gutsch als Bauer. Eine wichtige Stütze der jungen Theaterspieler war Sauffleuse Reinhild Battes aus der 7. Klasse.

Für die zweistündige Vorstellung, deren Ansage Gunhild Battes und Oliver Honius aus der fünften Klasse besorgten, verdienen alle mitwirkenden Schüler sowie ihre Lehrkräfte uneingeschränktes Lob. (w.w.)

Einen älteren Wunsch verwirklicht sich die Bevölkerung von Prejmer zur Zeit mit Unter-

stützung und unter der Anleitung des Volkstrates, erfuhren wir von Vizebürgermeister Edith Fedoreanu: den Bau einer Wasserleitung und eines Wasserwerks. Gearbeitet wird hier auch an einer neuen Telefonzentrale, die die hiesigen Abonnenten an das automatische Telefonnetz des Landes anschließen wird.

Alle aus "Karpaten Rundschau" Nr. 28, 24 und 15 (Erscheint in Kronstadt).

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe - Nr. 14 - Pfingsten - ist der 01.04.1989

Erscheinungstermin ist Pfingsten 1989. Es wird gebeten wenn möglich Manuskripte nur mit Schreibmaschine und großem Zeilenabstand einseitig, einzusenden. Bitte die Beiträge pünktlich abliefern, verspätet eintreffende Sendungen können in der Regel nicht mehr berücksichtigt werden

Neustädter Nachrichten



Heimatbrief der Neustädter Nachbarschaft

Sonderausgabe

6. Mai 1988

*Wer so gewirkt, wie du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hat gegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.*

7024 Filderstadt (Bernhausen)
Kettnerstraße 14

In tiefem Schmerz geben wir bekannt, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Neffe, Schwiegerohn, Schwager und Onkel

Werner Franz Zerelles
Dipl.-Ing.

Im Alter von 55 Jahren am 6. Mai 1988 plötzlich und unerwartet aus einem erbeitsreichen Leben gegangen ist. Es war für uns alle viel zu früh.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit:
Ehrentrot Zerelles geb. Boltra-Lieser
Paul Werner Zerelles
Anemone Zerelles und Roland Geyer
Erna Zerelles
Hans-Günther Zerelles
im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 11. Mai 1988 um 14 Uhr auf dem Friedhof in Bernhausen statt.

Ein Freund der Vertriebenen und Aussiedler, der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß ist tot

In Tauer, Dank und Ehrfurcht verneigen sich die deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler vor diesem großen Politiker. Für seine großen Verdienste um die deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler, ihr kulturelles und geschichtliches Erbe, aber auch um die Zukunft Deutschlands in Europa wurde Franz Josef Strauß anlässlich des 39. Tages der Heimat in Berlin am 11. September 1988 mit der Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht ausgezeichnet.

In seiner letzten Rede die er vor Heimatvertriebenen bei dieser Veranstaltung hielt, kam er auch auf die Lage der Deutschen in Rumänien zu sprechen. Ausdrücklich erwähnte er die gnadenlose Assiemillierungspolitik, die der rumänische Staatschef Ceausescu betreibt. Er unterstrich, daß er immer wieder gefordert habe, für die dort lebenden Deutschen Voraussetzungen zu schaffen, daß sie in ihrer Heimat menschenwürdig und unter voller Wahrung ihrer kulturellen Identität leben können. "Ich halte dies für unsere nationale Fürsorgepflicht" fügte er hinzu. Die Entscheidung, trotz der bestehenden Verhältnisse zu bleiben oder sich gerade wegen dieser Verhältnisse um die Übersiedlung zu bemühen, müsse jeder einzelne ganz persönlich treffen. Wer den Entschluß zur Übersiedlung gefaßt habe und ihn Die "9. Tartlauer Nachbarschaft" nimmt Anteil an dem großen Leid welches die Familie Zerelles betroffen hat und an dem Verlust als Nachbarvater für die Neustädter.

verwirkliche, der müsse die notwendigen Hilfen für eine wirksame Eingliederung erhalten. Die "9. Tartlauer Nachbarschaft" nimmt in Trauer und mit Dankbarkeit Abschied von Franz Josef Strauß.

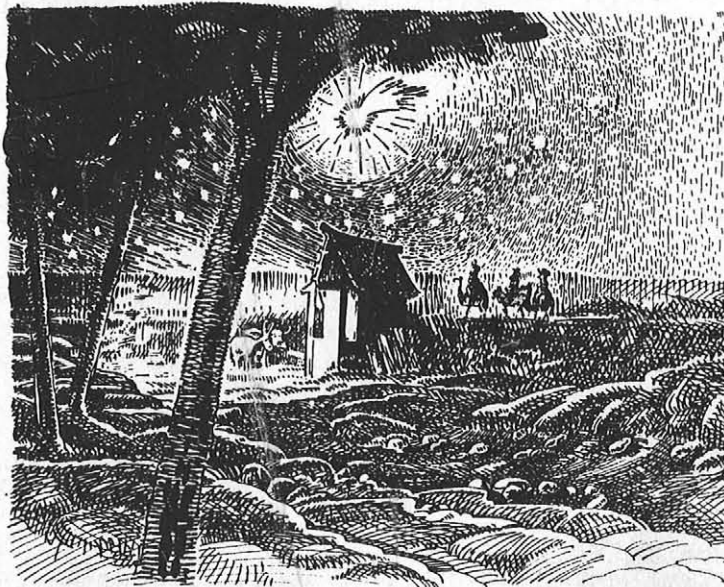
tr.



Impressum

„Das Tartlauer Wort“ wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises. Verantwortlich: Michael Trein, Im Feldie 22, 7180 Crailsheim, Telefon (0 79 51) 69 30. Schriftliche Beiträge bitte senden an Schriftführer Edmund Junesch, Gr. Raidweg 30, D-7100 Heilbronn, Telefon (0 71 31) 57 70 28. Versand und Kassenführer: Johann Bruss, Beethovenstraße 62, D-7033 Herrenberg, Telefon (0 70 32) 2 36 22. Beitragszahlungen und Spenden an: Volksbank Herrenberg (BLZ 603 913 10), Kontonummer 17 049 008, Stichwort „Tartlauer Nachbarschaft“. Das „Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr, zu Pfingsten und zu Weihnachten. Druck: Der Schnelldruckladen, 7180 Crailsheim.

Allen unseren Brüdern und Schwestern, hier und in der alten Heimat
und Lesern des „Das Tartlauer Wort“, wünscht der Vorstand
Gottes Segen zur Weihnacht und zum neuen Jahr 1989!



Weihnachtsglocken

Von Lothar Wegner

*Die Heilige Nacht, im weißen Gewand,
streut glitzernde Silberflocken.
Von allen Türmen in Stadt und Land
ertönen die Weihnachtsglocken.*

*Festlich frohlockend klingt klares Gelaut
im Süden und Westen und Norden:
Lauschet, Ihr Menschen, es ist Euch heut'
der Heiland geboren worden.*

*Und ständig schwellend, mit mahnender Wucht
hallt's über Städte und Flecken,
denn jede schwingende Glocke sucht,
die schlafenden Schwestern zu wecken.*

*Schon tönt ein voller, jubelnder Chor
im Norden und Westen und Süden
und prallt an den Schnitt, der Jahre zuvor
das blutende Deutschland geschieden.*

*Sie harren und lauschen: Tönt nicht dort auch
das Lied, das sie früher gesungen?
Unhörbar fast tönt's als leiser Hauch,
geisterhaft, weh und zersprungen.*

*„Ihr Schwestern dort drüben! Wir rufen! Erwacht,
wenn Menschen und Engel sich neigen.
Wißt ihr nichts mehr von der Heiligen Nacht?
Schwestern, was hat man mit euch gemacht?“
Da verstummt auch der Hauch – und sie schweigen.*

*„Schwestern, ihr bildet das einzige Band
der Deutschen von hüben nach drüben!
Kündet uns von dem entrissenen Land,
in dem unsre Seele geblieben.*

*Ihr schweigt noch immer? Ihr Schwestern, sprecht!“
„Wir künden das Stirb und Werde
den Fremden – und warten auf das Recht,
das uns Verlor'nen einst werde.“*

*Da summt der Glocken gewaltiger Chor:
„Schwestern, ihr seid nicht verloren!“
Und brausend stieg es zum Himmel empor:
„Ihr seid zum Höchsten erkoren!“*

*„Tragt frohe Botschaft ins hoffende Herz
der Menschen von deutschem Samen.
Christ ist geboren! Nun kling' euer Herz!“
Da klang es und sang es, und himmelwärts
stieg vereint ein gewaltiges Amen.*